

Blick vom Lindener Berg, um 1830

Im Oktober wird das Ihmezentrum eröffnet. In der Einkaufspassage, auf dem Ihmeplatz und an der Uferpromenade wird der erstaunte Bürger mit Attraktionen spezifischen Charakters empfangen. Die Einzelhandelsgeschäfte und Kaufhäuser, die Gaststätten, das Schwimmbad und die Bowlingbahn werden lockende Angebote und Geselligkeit versprechen. Reden werden den Auftakt bilden, und ein Feuerwerk von Schlagzeilen in der Lokalpresse werden eine Seite im Buch der Stadtchronik füllen. Wird man sich dann auch der Stadtväter der Residenzstadt Hannover und der Industriestadt Linden erinnern, die 1920 durch ihre Unterschrift unter den Vereinigungsvertrag die städtebauliche Konzeption eines „Ihmezentrums“ ermöglichten?

Zur Zeit der Industrialisierung Lindens in der Mitte des vorigen Jahrhunderts errichteten Lindener Firmen, die Weltruf erlangten, wegen des für die Produktion benötigten Wassers entlang der Ihme ihre Betriebe. Die Lage wurde durch die Nähe der dicht besiedelten Wohngebiete und der Geschäftsstraßen Lindens — Limmerstraße / Küchengarten und Deisterstraße, Falkenstraße/Schwarzer Bär — noch begünstigt. Die Funktionen Verkaufen, Arbeiten und Wohnen bildeten einen „Stadtkern eigener Prägung“. Zwei Städte, Linden und Hannover, kehrten sich den Rücken zu.

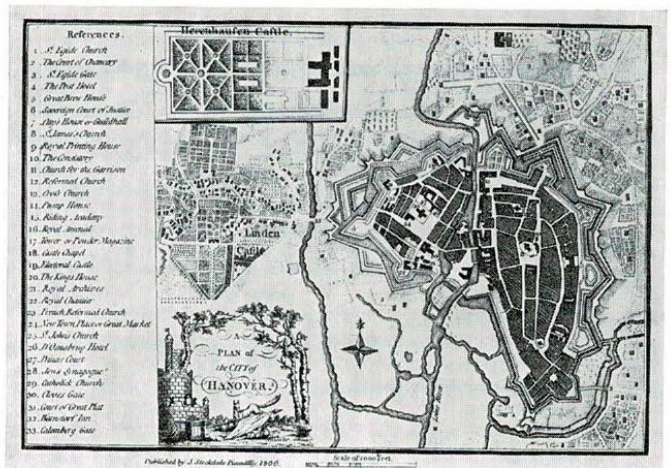
Wie aus der Chronik beider Städte von 1920 nachzulesen ist, begann sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß zusammenhängende Wirtschaftsgebiete gesamtheitlich entwickelt und geplant werden sollen. Es kam zu jener denkwürdigen Vereinigung von Linden und Hannover. Bis zu einer städtebaulichen Integration aber bedurfte es letztlich 50 Jahre. Die verheerende Wirkung des zweiten Weltkrieges und die folgende wirtschaftliche Strukturveränderung gaben der Stadtgemeinde den Anlaß einzugreifen. Um mögliche Fehlentwicklungen zu verhindern, erwarb die Stadt unter großen finanziellen Aufwendungen die Grundstücke der Betriebe, die der wirtschaftlichen Entwicklung und der zukünftigen Nutzung dieses Gebietes nicht folgen konnten.

Das Ihmezentrum -

Zu Beginn der sechziger Jahre, nach Abschluß der Aufbauphase, wurde auf Grund steigenden Wirtschaftswachstums der Bedarf an Arbeitsplätzen und kommerziellen Einrichtungen erkennbar. Wollte man das Charakteristische dieser Stadt nicht gefährden und das unkontrollierte Vordringen artfremder Nutzungen in die citynahen Wohngebiete vermeiden, waren leicht erreichbare Standorte für Verwaltungen, Einkaufen und „Citywohnen“ zu erschließen.

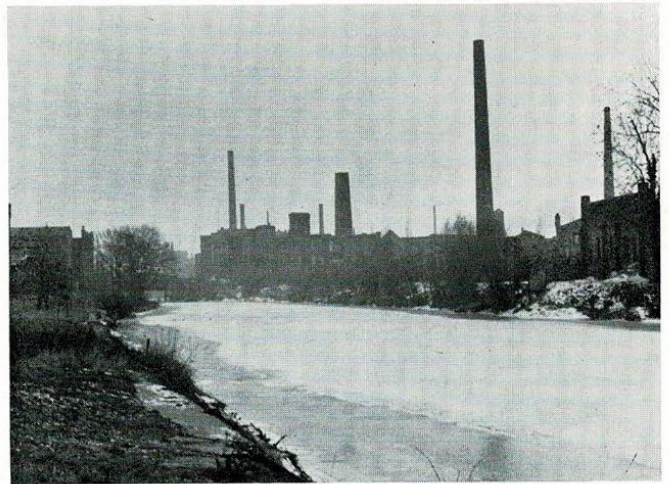
Im Südwesten stellte sich die alte Aufgabe erneut, eine Verbindung der Stadtteile Lindens mit der Innenstadt herzustellen. Als Ergebnis eines innerhalb der Verwaltung 1966/67 ausgeschriebenen Wettbewerbs wurden folgende Zielvorstellungen formuliert:

1. Es ist ein enger städtebaulicher Zusammenhang der Stadtteile Lindens — die Geschäftsstraße Limmerstraße und der Geschäftsschwerpunkt Schwarzer Bär — mit der 1 km entfernten Innenstadt Hannovers zu entwickeln.
2. Der Begleitraum der Ihme ist als Verbindung der stadtnahen Grünfläche zwischen Herrenhausen und dem Sportpark zu gestalten und erlebbar zu machen.



Hannover und Linden um 1800

50 Jahre danach



Gewerbebetriebe beiderseits der Ihme

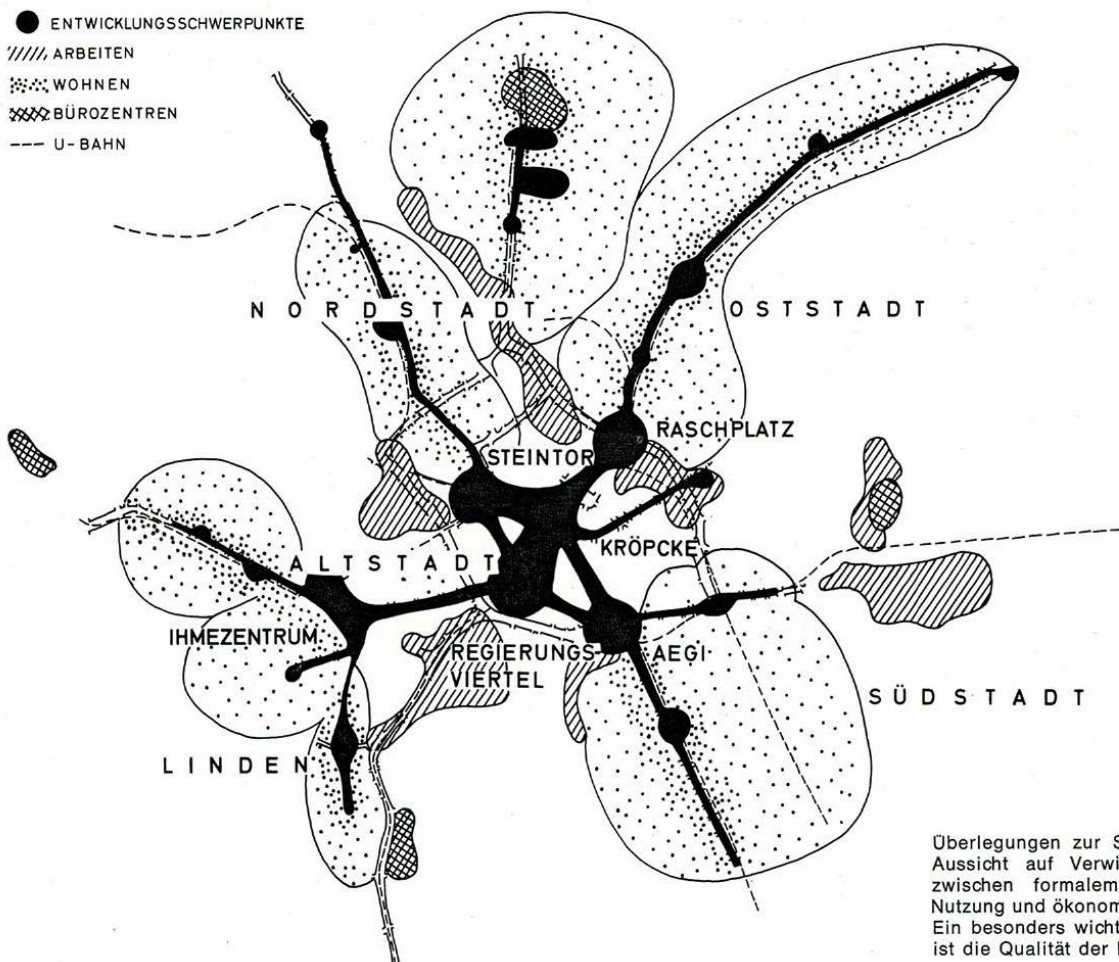
3. Es ist eine innerstädtische Bauform zu entwickeln, die die Nutzung von Verkaufsflächen, Büros und Wohnungen untereinander und nebeneinander störungsfrei ermöglicht.

Aus einem beschränkten Bauträger-Wettbewerb ermittelten der Rat und die Verwaltung 1969 den Bauträger, der die Planung und das Management mit eigenem Risiko übernehmen konnte. Die geforderte städtebauliche Ziel-

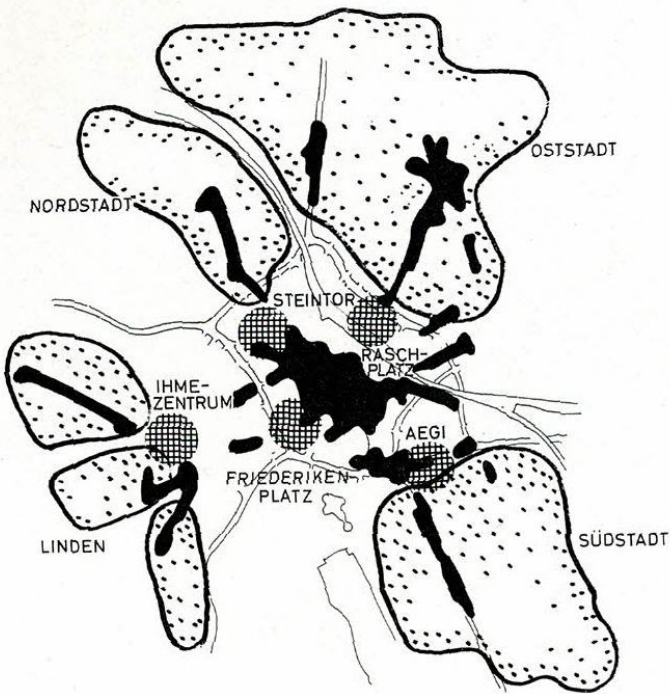
setzung und die freie Marktwirtschaft bestimmten das Programm.

Das Baugelände, ca. 5 ha groß, ist an zwei direkt zur Innenstadt führende Hauptverkehrsstraßen angeschlossen und wird von mehreren Straßenbahn- und Buslinien berührt. Ein unmittelbarer U-Bahn-Anschluß ist später vorgesehen. Für 2300 Pkw sind Parkgaragen vorhanden. Eine nur dem Fußgänger vorbehaltene witterungsge-

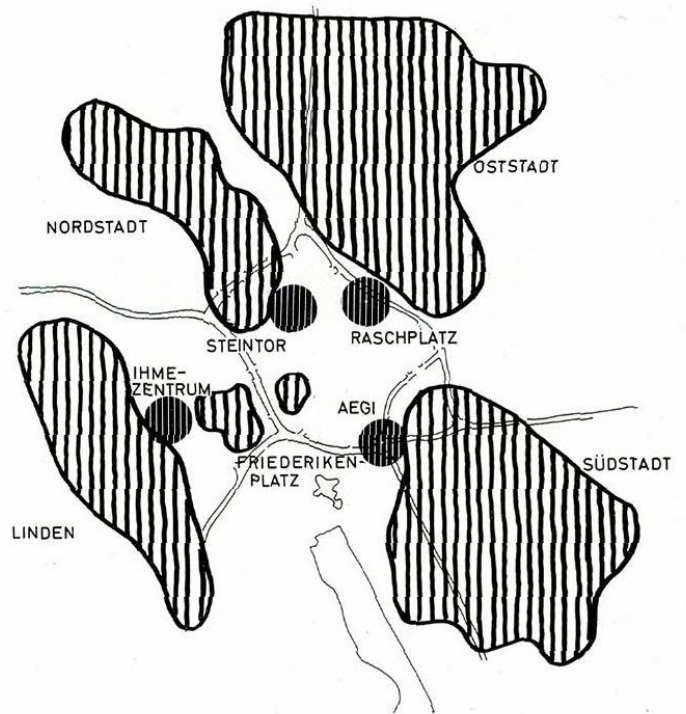
- ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE
- ////// ARBEITEN
- WOHNEN
- XXXXX BÜROZENTREN
- U-BAHN



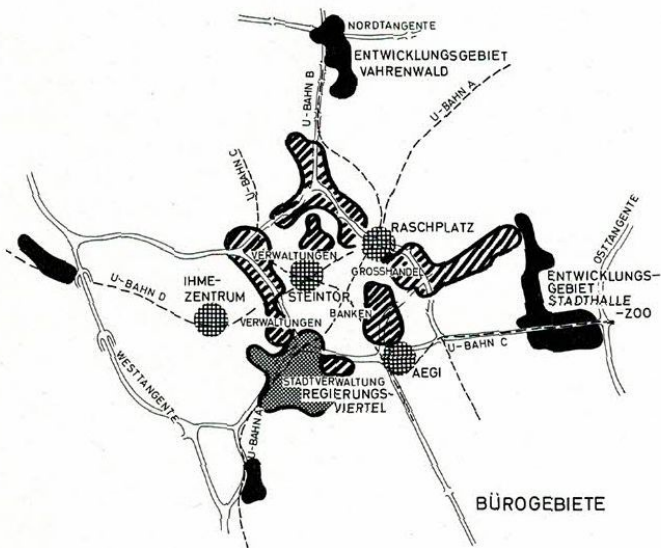
Überlegungen zur Stadtform haben nur dann Aussicht auf Verwirklichung, wenn Identität zwischen formalem Konzept, beabsichtigter Nutzung und ökonomischer Möglichkeit besteht. Ein besonders wichtiges Indiz des Lagewertes ist die Qualität der Erschließung



Verbindung des zentralen Geschäftsbereiches mit den publikumsintensiven Zonen der citynahen Wohngebiete durch Einzelhandels- und Servicezentren



Herstellung langer Kontaktzonen durch sternförmiges Citywachstum. Einmischen von Wohnungen in den Entwicklungsschwerpunkten der Innenstadt



Entlastung der Innenstadt durch Ausweisung und Erschließung von Verwaltungen in neuen Bereichen außerhalb der City



Ergänzung des innerstädtischen Freizeitangebots durch Ausnutzen bestehender Möglichkeiten wie Freilegen der Flußufer

schützte Einkaufsstraße mit zwei Kaufhäusern, differenzierten Einzelhandelsgeschäften, Gaststätten, Schwimmbad und Bowlingbahn wird mit einer Brücke über die Ihme in Fortführung der Calenberger Straße und mit angehobener Fußgängerebene mit Treppen und Rollsteigen an die Limmerstraße und den Schwarzen Bären angeschlossen. Eine Promenade bildet die bauliche Begrenzung zum Fluß und verbindet die die Ihme begleitenden Grünflächen. Wohnungen, Studentenappartements und Altenwohnungen für ca. 2400 Bewohner sind zur Ihme ausgerichtet, die Verwaltungsgebäude mit ca. 1200 Arbeitsplätzen sind über den Geschäften errichtet.

Die eingehende Information der Bürger unserer Stadt durch Rat und Verwaltung über die geschichtlichen und

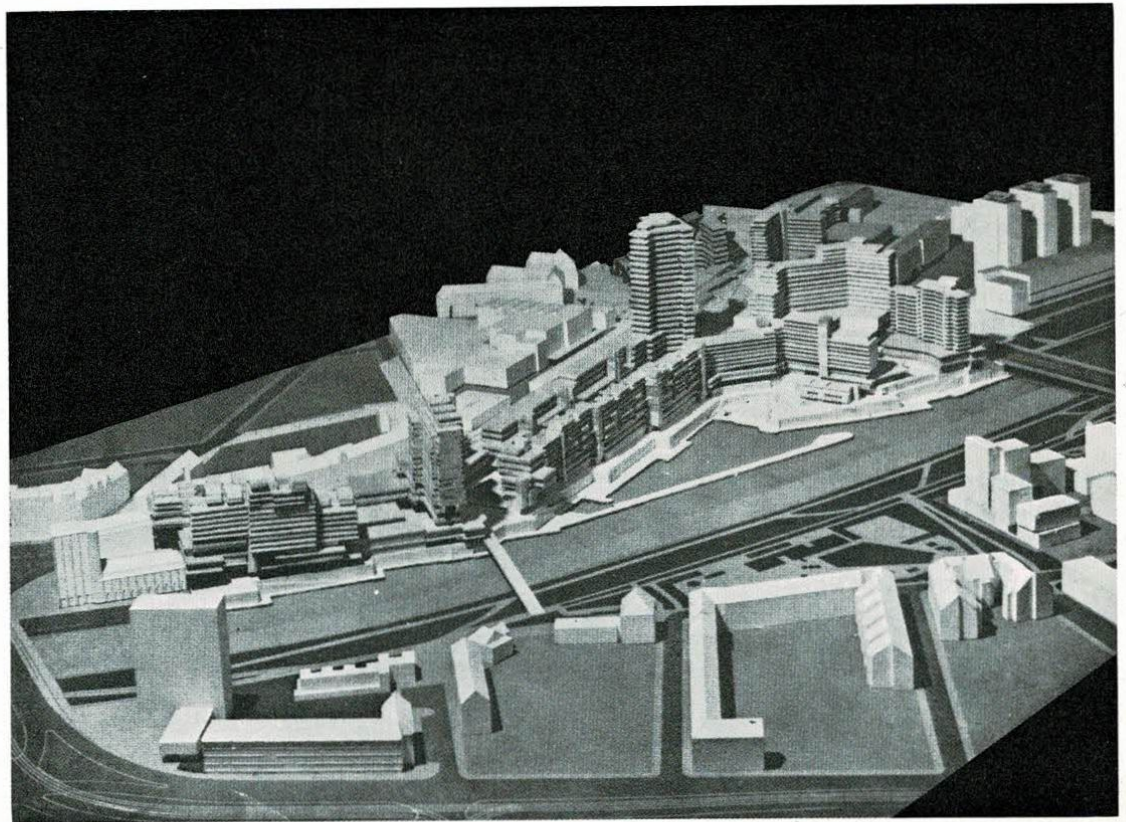
städtebaulichen Zusammenhänge löste rege Diskussionen über die Entwicklungschancen der umliegenden Stadtteile aus. Dabei kamen die Auswirkungen weitsichtiger kommunalpolitischer Entscheidungen deutlich zum Ausdruck. Es ist kein Zufall, daß die Altstadt, vom kommerziellen Druck befreit, wieder in das Bewußtsein der Bürger tritt, als ein Ort der zwischenmenschlichen Kontakte, die ihrem Ursprung gemäß ist. Zur Zeit größter Mobilität wird dem Bürger unserer Stadt das Bedürfnis wieder bewußt, sich mit seiner Stadt und mit seinem Stadtteil identifizieren zu wollen.

Es bleibt zu hoffen, daß das Ihmezentrum auch diesen Erwartungen gerecht wird.

Dirk Lögters



1966. Mehrgeschossige Wohnbebauung umschließt das Wettbewerbsgelände



Unmittelbar am Ufer der Ihme, die später durch eine neue Brücke in Höhe der Calenberger Straße überquert wird und einen direkten Zugang ermöglicht, entsteht die „Stadt in der Stadt“, die als Entlastung für die alte City von Hannover errichtet wird

